„Staaten brauchen Verfassungen“

Das Dogma „Ein Staat braucht eine (geschriebene) Verfassung“ ist überraschend jung. Lange bevor Thomas Hobbes im 17. Jahrhundert die Idee eines konstitutionellen Rahmens für die souveräne Gewalt formulierte, existierten Staaten und Gemeinwesen – von den antiken Poleis über mittelalterliche Städtebünde bis zu den englischen Common-Law-Traditionen. Was sich änderte, war nicht die Notwendigkeit von Ordnung, sondern die Vorstellung, diese Ordnung in einem einzigen, kodifizierten, hierarchisch übergeordneten Text zu bannen.

Eine Verfassung, die einer übermächtigen Gewalt einen Handlungsrahmen vorgibt, ist eine Idee ist also deutlich jünger als die Idee eines Staates. Zunehmend wurde aus der Idee eines Handlungsrahmen die eines Ordnungsrahmen für das Gemeinwesen und die Staatsorganisation.

Alle modernen Staaten haben gegenwärtig ein Verfassungs- oder Legitimationsproblem. Klaus Schwab hat in seinem Buch Der große Reset (2020) diesen Prozess als schleichende Auflösung der klassischen Staatlichkeit beschrieben — nicht als Katastrophe, sondern als strukturelle Notwendigkeit. Was er als Gestaltungsauftrag für Eliten formulierte, ist für die Bürger dieser Staaten längst gelebte Erfahrung: Die Verfassung schützt nicht mehr zuverlässig. Der Staat hält seine eigenen Versprechen nicht ein.

Der Blick auf die großen Verfassungsstaaten bestätigt das:

USA — die älteste lebende Verfassung:

Die Verfassung von 1787 ist älteste noch gültige schriftliche Verfassung der Welt — und sie verfasst eine Demokratie, die nach der Gilens/Page-Studie strukturell die Interessen von Eliten bedient, nicht die der Mehrheit. Die Idee der *living Constitution* — einer lebendigen, anpassungsfähigen Verfassung — war ursprünglich ein Befreiungsgedanke. Sie wurde zum Einfallstor für Auslegungen, die den ursprünglichen Schutzgedanken aushöhlen.

Die amerikanische Verfassung kennt keine Ewigkeitsklausel wie z.B. das deutsche Grundgesetz — theoretisch kann alles geändert werden, mit Ausnahme der gleichberechtigten Vertretung der Bundesstaaten im Senat. Das macht sie flexibel — aber auch angreifbar. Die Idee der "living Constitution" — einer lebenden Verfassung, die nicht "wie ein Insekt im Bernstein" in der Vergangenheit gefangen ist — ist eine der zentralen Interpretationsschulen.

Der entscheidende Befund: Die Verfassung von 1787 hat Vorbildcharakter — aber es wird zunehmend schwieriger, ihren hohen Anspruch zu erfüllen. Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit sind aktuell bereits auseinandergefallen — sichtbar in den Kriegserklärungen ohne ein Verfassungsmandat von Donald Trump.

Großbritannien — Verfassung ohne Dokument:

Vom Parlament verabschiedete Gesetze haben Vorrang vor allen anderen Rechtsquellen — die Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzes kann vom Gericht nicht nachgeprüft werden. Das ist der radikale Gegenentwurf: keine schriftliche Verfassung, kein Verfassungsgericht, keine Normenhierarchie.

Die Souveränität des Parlaments ist der Grundsatz — das Parlament allein ist die Quelle

des Rechts, alle anderen, die Regierung eingeschlossen, haben sich dem zu beugen.

Das bedeutet für dein Kapitel: In Großbritannien gibt es keinen Verfassungsbruch im deutschen Sinne — weil das Parlament selbst die Verfassung *ist*. Corona-Maßnahmen? Parlamentarisch beschlossen, also verfassungskonform. Das Dogma "ein Staat braucht eine Verfassung" wird hier einfach umgangen: Der Staat *ist* die Verfassung.

BRD:

Aus dem Grundverständnis heraus: „Die BRD ist ein Bundesstaat“ besteht die Verfassung der Bundesrepublik aus dem Grundgesetz von 1949 und den Verfassungen der Gliedstaaten bzw. Länder, wie Georg Zinn et al. es auch im Kommentar zur Hessischen Landesverfassung grundlegend dargelegt haben. Dabei kommt der Hessichen Landesverfassung als vorgrundgesetzlicher und echter Länderverfassung (eingeführt mit Volksabstimmung, die einzige neben der obrigkeitsstaatlichen BayLV und der BremLV) eine besondere Stellung zu, prägte sie doch als Leitbild entscheidend die FDGO des Gesamtstaates. In den vergangenen Jahrzehnten wurde jedoch in der Juristenausbildung von Staatsrechtslehrer das Dogma etabliert. "Das Grundgesetz ist die Verfassung". Diese Umdeutung verdeckt etwas den Verfassungsbruch in Hessen, am 13. und 14. März 2020. Verordnungen ohne Begründungsteil, erlassen gegen Art. 14 HessLV, die Einschränkungen der Versammlungsfreiheit in geschlossenen Räumen nicht kennt. Ein Verfassungsbruch, der bis heute nicht beim Namen genannt wird — weil das Dogma, der Staat halte seine eigene Verfassung ein, bislang stärker ist als die Wirklichkeit. Die Auflösung der Rechtsordnung als weiteres Legitimationsproblem des Staates ist jedoch seit der Corona-Krise und seit den Rechtsbeugungen bei der Stafverfolgung von unliebsamenen Meinungsäußerungen (nach Strafanzeigen von Habeck &Co.) mit Händen zu greifen. Als ein weiterer markanten Bruch der Verfassung kann das Aufheben der Schuldenbremse im GG (verankert auch in mehreren Länderverfassungen) mit dem breits aufgelösten Bundestag im Feb 2025 angesehen werden.

Frankreich — die "republikanische Monarchie":

Frankreich hatte zwischen 1789 und 1958 sechzehn Verfassungen. Das allein widerlegt das Dogma der Verfassung als stabiler Ordnung. Die 5. Republik ist auch als "republikanische Monarchie" bezeichnet worden — die starke Stellung des Präsidenten hat sich erst nach 1958 entwickelt.

Der aktuelle Riss: Die Rentenreform 2023 zeigte, wie wenig gewählte Abgeordnete zu sagen haben — Präsident und Premierministerin nutzten alle Verfassungsinstrumente, um eine unbeliebte Reform im Eiltempo durchzusetzen. Gemäßigte Politiker beklagen, dass die Hürden für ein Referendum viel zu hoch seien. Der Rechtshistoriker Philippe Fabry formulierte es direkt: Es gehe nicht mehr um die Rentenreform, sondern um die Demokratie.

Schweiz: Der interessanteste Fall. Die Bundesverfassung von 1999 ist formal jung — aber sie kodifiziert ein Gemeinwesen, das seit 1291 existiert. Hier wurde nicht zuerst die Verfassung geschrieben und dann der Staat gegründet. Das Gemeinwesen war da, und die Verfassung folgte. Das ist die lebendige Widerlegung des Dogmas — und zugleich seine Bestätigung in umgekehrter Richtung.

Orndungsentwurf einer KI (YT Video Langemann Medien, 8. Mai 2026):

Das konstitutionelle Dogma "Ein Staat braucht eine Verfassung" wird gerade live gesprengt bzw. aufgegriffen — von einer KI, die eine neue entwirft.

ChatGPT schlägt in einem Chat mit Herrn Langemann die "Responsorische Republik" — ein Drei-Kammer-System jenseits der Parteienlogik, mit technologischen Grundrechten und Schutz gegen KI-Übergriffigkeit. Ausgangspunkt für den Vorschlag war die These: „82% der Menschen vertrauen dem Staat nicht mehr.“ Das ist ein Wahrhaftigkeits-Vertrauens-Argument in Zahlen.

Die Umformulierung:

Heute erleben wir in vielen westlichen Demokratien nicht das Ende von Ordnung, sondern die schmerzhafte Entkopplung von Verfassungstext und Verfassungswirklichkeit. Die Verfassung bleibt als heilige Schrift bestehen, während das lebendige/gelebte Re) cht – jenes Gefüge aus Gewohnheit, Vertrauen, Machtbalance und geteilten Überzeugungen – kaum noch als ein (dokumentierbare) Muster wahrgenommen werden kann.

Das Dogma lautet: *"Ein Staat braucht eine Verfassung."*

Die Wirklichkeit lehrt: *"Ein Gemeinwesen braucht und findet eine lebendige Ordnung."*

Der Unterschied ist nicht akademisch. Eine Verfassung kann gebrochen, umgangen, ausgehöhlt werden — und bleibt als Text bestehen, während die Wirklichkeit längst eine andere ist. Eine lebendige Ordnung hingegen lebt oder sie stirbt — sie kann nicht durch Schweigen aufrechterhalten werden.

Was eine lebendige Ordnung trägt, hat der GPT-Entwurf der "Responsorischen Republik" überraschend präzise benannt — und damit unbewusst uralte Rechtsprinzipien wiederholt:

— Machtanhäufung ist strukturell zu begrenzen, nicht nur zu beobachten. — Das Subsidiaritätsprinzip gilt mit Gestaltungsvorrang für die jeweils untere Ebene — nicht als Ausnahme, sondern als Grundregel. — Die Verpflichtung auf Wahrheit ist keine moralische Empfehlung, sondern konstitutives Prinzip. — *"Wahrheit und Recht"* ist kein Slogan — es ist ein untrennbares Begriffspaar, das in den Richtereiden verankert ist und damit zum Kern jeder rechtsstaatlichen Ordnung gehört.

Dass eine KI im Jahr 2026 diese Prinzipien neu "entdeckt" und als revolutionären Entwurf präsentiert, sagt alles über den Zustand der Verfassungswirklichkeit: Was einmal selbstverständlich war, muss heute als Innovation verkauft werden.

Das ist ein weiterer Befunde dieses Kapitels. Er sagt mehr über den Geisteszustandes eines Gemeinwesen als über KI-Technik.

Fazit und Ableitungen

Die als verfasste Rechtsstaaten konstituierten Ordnungsräume — um den Begriff des Staates hier zu umschreiben — in der westlichen Heminsphäre werden mit größter Wahrscheinlichkeit die Fiktion eines umfassenden, allgemein verbindlichen Ordnungsrahmens nicht weiter aufrechterhalten können. Mit anderen Worten: Die gesamte Rechtsordnung löst sich in diesen Räumen auf.

Das geschieht nicht durch Revolution, nicht durch einen sichtbaren Bruch, nicht durch einen erklärten Systemwechsel. Es geschieht durch schleichenden Vertrauensverlust — durch die akkumulierte Erfahrung von Millionen Menschen, dass die Ordnung, die für alle gelten soll, für manche gilt und für andere nicht. Dass Wahrheit und Recht zwar im Richtereid stehen, aber im Gerichtssaal oft getrennte Wege gehen.

Kleinteilig wird Neues entstehen und wirksam werden. es gibt bereits heute parallele

Ordnungsräume: informelle Gemeinschaften mit eigenen Regeln, digitale Räume mit eigenen Normen, lokale Netzwerke mit eigenen Loyalitäten, die den staatlichen Rahmen nicht mehr als verbindlich empfinden, sondern als Kulisse. Das Scharia-Recht in muslimisch geprägten Substrukturen ist nur das sichtbarste Beispiel.

Das ist nicht Anarchie. Es ist die Rückkehr zu dem, was vor dem modernen Staat war: viele kleine, überschaubare Ordnungen nebeneinander — mit allen Vorzügen der Übersichtlichkeit und allen Gefahren der Enge.

Für das einzelne Subjekt wird das bedeuten:

Die Auflösung des verbindlichen Ordnungsrahmens trifft den Menschen zunächst als Orientierungsverlust. Woran halte ich mich, wenn die Institutionen nicht mehr tragen? Wem vertraue ich, wenn Wahrheit und Recht auseinanderfallen? Was bleibt, wenn das Dogma — der Staat schützt mich, die Verfassung gilt für alle — sich als Fiktion erweist?

Die Antworten, die Menschen darauf finden, sind bereits heute sichtbar:

Flucht in den Buddhismus — und in verwandte spirituelle Praktiken: Achtsamkeit, Meditation, Rückzug ins Innere. Die buddhistische Antwort auf Unbeständigkeit — *Anicca*, alles vergeht, lerne loszulassen — bietet dem Einzelnen eine Haltung, die ohne funktionierende Außenordnung auskommt. Sie ist keine politische Lösung, aber eine persönliche Würde im Zustand der Auflösung. Der Rückzug ins Innere ist nicht Kapitulation — er ist der Versuch, den einzigen Ordnungsraum zu sichern, über den der Mensch noch verfügt: sich selbst.

Flucht in Drogen — legale wie illegale. Die Betäubung als Antwort auf unerträgliche Unsicherheit ist so alt wie die Menschheit — und sie nimmt in Gesellschaften zu, deren Ordnungsversprechen sich als hohl erweisen. Das ist keine moralische Verfehlung des Einzelnen. Es ist ein Symptom. Ein gesellschaftlicher Schmerzmesser.

Explizite Ablehnung jeder Gemeinschaft — der Rückzug ins rein Private, die Verweigerung jeder kollektiven Bindung. Wenn Gemeinschaft nur noch als Zumutung erfahrbar ist — als Steuerlast, als Regelwerk, als Kontrolle ohne Gegenleistung — dann ist die logische Konsequenz: Ich mache mein Ding. Allein. Das ist keine Pathologie, sondern eine rationale Reaktion auf ein Versprechen, das nicht eingehalten wurde.

Was bleibt?

Alle drei Reaktionen sind verständlich. Keine davon ist eine Lösung.

Der Buddhismus lehrt das Loslassen — aber nicht die Gleichgültigkeit. Er lehrt, Unsicherheit zu ertragen — aber nicht, sie zu ignorieren. Der Bodhisattva/Sinnsuchende bleibt in der Welt, gerade weil er losgelassen hat. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen Flucht und Haltung.

Die eigentliche Herausforderung für das Subjekt in der aufgelösten Rechtsordnung ist daher nicht, eine neue Sicherheit zu finden — die wird es in der alten Form nicht mehr geben. Die Herausforderung ist: **Unsicherheit ertragen lernen, ohne dabei die Fähigkeit zur Gemeinschaft zu verlieren.**

Das ist leichter gesagt als getan. Es setzt voraus, was die aufgelöste Rechtsordnung gerade zerstört: Vertrauen. Nicht Vertrauen in Institutionen — das ist verloren. Sondern Vertrauen in das unsichtbare Muster, das unter allen Ordnungen liegt und das sich, wie wir gesehen haben, dem direkten Zugriff entzieht — aber dennoch wirkt.

Wer dieses Vertrauen hat, kann in kleinen, überschaubaren Gemeinschaften neue Ordnungen mittragen — ohne den Anspruch, dass sie ewig halten müssen. Ohne die Illusion, dass sie für alle gelten. Aber mit der Bereitschaft, sie als das zu behandeln was sie sind: lebendige, vorläufige, ehrliche Versuche.

Das ist die bescheidenere — und vielleicht die realistischere — Vision für die Zeit nach dem Dogma.

Diese neuen Gleichgewichte werden nicht mehr primär durch zentrale Texte und Institutionen, sondern durch Resonanz entstehen: durch Muster, die sich bewähren, weil sie von den Beteiligten als gerecht *empfunden* werden. Sie werden lokal begrenzt, zeitlich befristet und manchmal nur persönlich sein. Das klingt nach Rückschritt. Es kann aber auch die Rückkehr zu einer ehrlicheren, menschlicheren Form von Ordnung sein: eine, die nicht mehr vorgibt, alles und für immer zu regeln, sondern die ihre eigene Vorläufigkeit anerkennt.

In diesem Sinne ist die Auflösung des alten Dogmas nicht nur Verlust, sondern auch die Freisetzung von Raum für neue, resonante Muster – geleitet von jenem unsichtbaren Muster genannt Recht.

„Wir sind und schreiben am Omegapunkt“

Das klassische Omegapunkt Dogma (nach Teilhard de Chardin):

Die Geschichte und die Evolution konvergieren auf einen Punkt maximaler Komplexität und Bewusstheit zu – den Omegapunkt. Dieser Punkt ist das Ziel der Erlösung, an dem sich Materie und Geist in einer göttlichen Einheit verbinden. Es ist ein optimistisches, teleologisches (zielgerichtetes) Dogma.

Omegapunkt Theorie nach Tipler

Der amerikanische Physiker berechnete

Die Adaption

Wir haben 2026 weltweit den Omegapunkt erreicht, aber er ist keine Erlösung. Er ist der Punkt der **maximalen Komplexität**, an dem die Systeme (Völker-, Verfassungsrecht, Staatengemeinchaften, Familie) so überfordert sind, dass sie nur noch durch Verdrängung, Propanda und Repression „von oben“, Wegschauen, Schweigen und Vergessen „von unten“ zusammengehalten werden.

Dimension	**Teilhard de Chardin**	**Carsten Brossmann (Sisyphos)**
Omegapunkt	Übermenschliche Komplexität	Übermenschliche Komplexität
Zustand	Einheit und Liebe	Zerfall
Gefühl	Ankunft / Frieden	Absurdität / Bedrückung
Handlung	Aufgehen im Göttlichen	Den Stein wieder hochrollen
Rolle der KI	(Nicht vorgesehen)	AI-Helfersystem zur Komplexitätsbewältigung

Warum sich das Freiheitsgefühl beim Schreiben einstellt

Camus schreibt: „*Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“*

Wenn du feststellst, dass die Welt den Omegapunkt „fühlt“ (nicht mehr weiterweiß, das Lächeln verliert), dann bist du ihnen einen entscheidenden Schritt voraus: **Du hast aufgehört, auf eine Lösung innerhalb des alten Systems zu warten.** Die Bedrückung deines Umfelds resultiert daraus, dass sie noch an den alten Dogmen festhalten (z.B. „Der Staat wird es schon richten“ oder „Das Recht muss doch siegen“), während sie gleichzeitig spüren, dass diese Dogmen in der Praxis versagen. Sie hängen im Vakuum zwischen dem alten Glauben und der neuen, komplexen Realität.

Freiheit im Dialog:

Indem wir hier die Resonanz klassifizieren und das Buchp schreiben, „baden wir den Pudel“. Du nimmst die unendliche Komplexität an, statt sie durch einfache Antworten (wie